Grosses Interesse am Speichern von Solarstrom

Rund 600 Interessierte besuchten den von SpiezSolar organisierten Anlass «Solarstrom speichern» im Lötschbergsaal in Spiez. Die Referenten zeigten, dass es dafür für den einzelnen bereits verschiedene Möglichkeiten gibt, die aber noch relativ teuer sind.

Ist mein Haus sicher mit Strom versorgt? Diese Frage treibt in diesen Tagen viele Menschen um. Und wer bereits über eine Solaranlage verfügt, fragt sich, ob der selber produzierte Strom nicht gespeichert werden kann, um bei einem Blackout nicht ein wenig Selbstversorgung zu haben. Rund 600 Interessierte – von denen aufgrund einer kurzen Umfrage die meisten eine Photovoltaikanlage besitzen – stellten sich solche Fragen und suchten im Lötschbergsaal in Spiez am Anlass «Solarstrom speichern» nach Antworten. Organisiert wurde der Anlass von SpiezSolar und deren Präsident Ruedi Steuri zusammen mit der SSES und Solar Beo Ost.

Die Referenten zeigten sich hoch erfreut über das Interesse. Unter Ihnen auch GLP-Nationalrat Jürg Grossen, Präsident von Swissolar, der bisher auch noch nie einen so grossen Aufmarsch an einem solchen Publikumsanlass erlebt hat. Mit seinen Überlegungen zeigte er auf, dass die Wende weg von fossilen Treibstoffen hin zu erneuerbaren Energien möglich ist, dass es dafür aber eben auch Möglichkeiten der Speicherung braucht – sowohl saisonal als auch zwischen Tag und Nacht. Und dabei werden Batterien eine wesentliche Rolle spielen, was auch in den aktuellen politischen Diskussionen rund um die Anpassungen im Energiegesetz anerkannt werde. Grossen geht davon aus, dass Parallel zum Ausbau der Photovoltaik auch die Elektromobilität massiv zunehmen wird, deren Speicherkapazität nicht nur für das Fahren genutzt wird.

Dass der Einsatz von Batterien technisch nicht ganz trivial und wirtschaftlich aktuell für den einzelnen noch kaum interessant ist, zeigten die weiteren Referenten. «Die wirtschaftlichste Batterie ist diejenige mit null Kilowattstunde Speicherkapazität», erklärte beispielsweise Energierebell Syril Eberhart, Mitglied von SpiezSolar und Gründer der Energiewendegenossenschaft. Bei den aktuellen Preisen rechnet er pro gespeicherte Kilowattstunde mit Kosten zwischen 23 und 30 Rappen. Darin eingerechnet ist die notwendige Umrüstung der Wechselrichter und die Installation. Bereits jetzt günstiger sei eine Batterie die dazu noch gratis vier Räder dran habe – sprich ein Elektroauto – scherzte Eberhart. Allerdings gibt es noch nicht so viele Modelle, bei denen der Strom aus dieser Batterie, über sogenanntes bidirektionales Laden, auch im Haus genutzt werden kann. Und Ladestationen, welche den Strom ins Haus bringen können, kosten noch über 10'000 Franken. Deshalb sei bei der Beschaffung noch ein wenig Geduld angezeigt, erklärte Eberhart.

Den Grund für die günstigeren Autobatterien zeigte Christian Ochsenbein vom Swiss Battery Technology Center in Biel auf. Im Moment werde der Weltmarkt durch die Autohersteller aufgekauft, was bei den Batteriezellen, die in Autos eingesetzt werden zu einem Preisrückgang um den Faktor 10 in den letzten 13 Jahren geführt habe. Mit den Lieferschwierigkeiten während der Pandemie sei der Preisrückgang etwas gebremst worden. Ochsenbein geht aber davon aus, dass er weitergehen wird. Das führt allerding zu einer weiteren massiven Nachfrage nach Rohstoffen. Deshalb ist die Frage nach der Wiederverwendung, mit der sich das Swiss Battery Technology Center befasst, sehr wichtig.

Hier wird untersucht, wie die Rohstoffe möglichst kostengünstig und mit wenig Energie zurückgewonnen werden können. Am einfachsten ist es natürlich, den Batterien ein zweites Leben zu schenken, wie das Lukas Oppler mit seinem Startup upvolt.ch in Basel tut. In Elektroautos kommen Batterien nur so lange zum Einsatz, bis ihre Leistungskapazität 80 Prozent unterschreitet. Für stationäre Anwendung können sie danach aber noch lange gebraucht werden. Und solche Second Life Batterien sparen bis zu 75 Prozent CO2 gegenüber neuen Batterien ein. Grundsätzliche Kritik an den Lithiumbatterien übte Cord Dustmann, der in seiner Firma Batteryconsult in Meiringen sogenannte Salzbatterien herstellt, die als einen der wesentlichen Rohstoffe gewöhnliches Speisesalz nutzen. Die Nachhaltigkeit dieser Batterien, die sich in erster Linie für den stationären Einsatz eignen, ist unumstritten. Da die Stückzahlen aber noch vergleichsweise klein sind, liegt der Preis noch deutlich über den Lithium-Batterien. Mit Lizenzproduktionen in grossen Stückzahlen hofft Dustmann nun auf eine massive Preissenkung.

Auch wenn die Speicherpreise dereinst sinken, werden aber die meisten Menschen ihre Gebäude nicht autark betreiben, da eine saisonale Speicherung mit Batterien kaum möglich ist. Die Netzbetreiber wird es auch in Zukunft brauchen, wie Helmut Perreten, CEO Industrielle Betriebe Interlaken, feststellte. Er zweifelt aber nicht daran, dass sich sowohl Solaranlagen als auch Batterien sinnvoll ins Netz einbauen lassen, um die Versorgungssicherheit zu verbessern. In diesen Punkten waren sich alle Referenten einig, auch wenn der Weg noch weit ist.

Beat Kohler (SSES)